Stettiner  Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Pränumerationspreis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. — Für Auswärtige 1 Thlr. $11\frac{1}{4}$ sgr. — Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 40. **Donnerstag, den 17. Februar.** **1853**

≃ Die Rede des Herrn Prokesch v. Osten.

Der neuernannte Bundestagsgesandte Oesterreichs, Freiherr Prokesch von Osten, trat am dritten dieses Monats das Präsidium beim Bundestage mit einer Rede an, durch die zum wenigsten sein hervorragender Namen in der wissenschaftlichen Welt, den ihm Herr v. Bismark-Schönhausen zuerkennt, als gerechtfertigt erscheint, wenn sie auch weniger die genaue Kenntniß der deutschen Verhältnisse durchblicken läßt. (S. Frankfurt.)

Zu dieser gehört etwas mehr, als das Insichaufnehmen der Ansichten, welche die hohe Diplomatie von der Bestimmung des deutschen Volkes nach mährchengrauen Traditionen sich gebildet zu haben scheint; um diese zu erlangen, muß man noch mehr als mit den Wünschen der Regierenden, mit den Strebungen, Bedürfnissen und Anforderungen der Regierten sich vertraut machen.

Die Rede ist gut stylisirt, besser als irgend eine, die seit den Tagen der Paulskirche in Frankfurt gehalten worden ist; — sie ist schwungvoll und phantasiereich, um Vieles phantasiereicher, als irgend ein diplomatisches Aktenstück der Neuzeit; sie sieht ja in der trostlosen Oede der deutschen Verhältnisse paradiesische Blüthe, sie wirft auf den Jammer der Gegenwart einen kalifornischen Goldblick.

Aber sie ist leider nicht wahr in ihren Voraussetzungen, nicht wahr in ihren Folgerungen, Ausführungen und in den Hoffnungen, mit denen sie sich selbst und Andere täuschen möchte.

Sie hält das Besondere für ebenso naturberechtigt, wie das Allgemeine, und entwickelt aus diesem Satz die Berechtigung des kläglichen Particularismus in Deutschland, den sie außerdem mit der geschichtlichen Weihe und Sanktion verklären will.

Herr von Prokesch vergißt es gänzlich, daß es nicht die deutschen Volksstämme gewesen sind, welche seit Jahrhunderten die deutsche Einheit zur Fabel gemacht haben, sondern die Geschlechter der Welfen, die sich den Stauffen entgegenstellten, der Wittelsbacher, die den Habsburgern trotzten, daß die Kurfürsten und Herzöge um ihre Hausinteressen, um die Vergrößerung ihrer Macht kämpften, nicht ihre Völker, die fürwahr nicht den geringsten Grund hatten, das Heil in ihrem gegenseitigen Ruin zu suchen.

Er spricht von der hochmüthigen Gegenwart, die auf die Jahrhunderte versunkenen Glanzes geringschätzig zurückblickt; aber es möchten in der That nicht Viele sein, welche jener Zeit — abgesehen von ihrem feudalen und hierarchischen Unglück — nicht mit Stolz und Hochgefühl dächten, jener Zeit, als der Straßburger Münster, der unter den Habsburgern französisch wurde, mit dem gesegneten Elsaß noch gut deutsch, jener Zeit, als Deutschland, dessen Einigkeit dem österreichischen Bundestagsgesandten sehr befriedigend erscheint, etwas mehr, als ein geographischer Begriff war. Das deutsche Volk gedenkt jener Zeit so gut, wie seines Kaisers, der verzaubert im Kyffhäuser schlummert; es hofft immer noch, daß die Raben den Berg eines Tages nicht mehr umflattern werden, und daß sein Kaiser stahlgerüstet aus tiefem Schlaf erwache.

Er schreibt den Verfall des Reiches den Religionsspaltungen zu; das soll vermuthlich besagen, daß Deutschland ein Wunderstaat an Macht und Glück sein würde, wenn es noch immer, wie in der schönen Zeit vor der Reformation in den Banden gedankenfeindlicher Autorität, zu den Füßen des heiligen Vaters läge, wenn es besäet mit Klöstern, bevölkert mit Mönchen und mit der Wohlthat der Jesuiten und heutigen Ultramontanen unverkümmert gesegnet wäre. Freilich hat der Protestantismus einen Keil in den morschen Stamm getrieben, aber das Reich ist zerfallen, weil der freiere, gedankenrüstigere Norden nicht länger unter dem Gewissensdruck der Habsburger seufzen konnte und es dem Süden überlassen mußte, denselben als Alp mit lebentödtender Wucht erstickend auf seinen Gliedern ruhen zu lassen.

Nicht der Protestantismus war es, der das Reich zerstörte, sondern der unheilvolle Widerstand, welchen man ihm entgegensetzte, die Thorheit, die sich sträubte, sein lebensvolles, kräftiges, fruchtverheißendes Reis auf den alten Stamm zu pfropfen. Spanien ist in den Fesseln bigotter Mönche und fanatisch katholischer Fürsten geblieben, und Spanien ist ein Schatten seiner früheren Größe geworden, von einer Weltmacht so tief gesunken, daß es vielleicht in europäischer Bedeutung mit dem Großstaat Bayern rangirt.

Herr Prokesch von Osten hat eine wahrhaft rührende Vorstellung von der Einheit Deutschlands, um die sich nach seiner Meinung Oesterreich besonders verdient gemacht hat. Wir werden sehen mit welchem Recht.

Verhandlungen der Kammern.

Berlin. (Sitzung der Ersten Kammer vom 15. Februar.) Präsident Graf Rittberg.

Zur Unterstützung gestellt werden folgende Anträge: 1) des Grafen Itzenplitz, betreffend die Aufhebung des Art. 42 der Verfassung; 2) des Grafen Stolberg (Paderborn), an das Staatsministerium den Antrag zu stellen, einen Gesetz-Entwurf gegen die Zerstückelung und Vernichtung des bäuerlichen Grundbesitzes in den östlichen Provinzen vorzulegen; 3) des Abg. Lautz (Köln), einen Gesetz-Entwurf für die Rheinprovinz vorzulegen, Behufs Erleichterung und Beförderung des Zusammenlegens bäuerlicher, in der Feldmark zerstreuter kleiner Grundstücke. Zu dem Antrage 2 wird ein verwandter Vorschlag des Abg. v. Knebel-Döberitz verlesen. Sämmtliche Anträge finden Unterstützung und werden der Agrar-Kommission überwiesen. — Die Diskussion über die Städte-Ordnung für Westphalen wird hierauf fortgesetzt. Zu §. 3, die Gemeindemitgliedschaft betreffend, stellt v. Biebahn den Antrag, bei den Militairpersonen die Ausnahme des Entwurfes auf die in Reihe und Glied stehenden zu beschränken. Der Minister des Innern erklärt sich dagegen, und der Antrag wird verworfen. Zu §. 4 beantragt von Galen Streichung des Passus, welcher die Staatswaldungen von den Kommunalabgaben befreit. v. Vincke freut sich, aus diesem Munde ein Wort gegen Steuerexemtionen zu vernehmen. Er hoffe, daß der Fall nicht vereinzelt bleiben werde. Der Minister des Innern hält den Antrag für bedenklich, weil man bei einer provinziellen Städteordnung unmöglich ein allgemeines, für die ganze Steuerverfassung maßgebendes Prinzip aufstellen könne. — Graf Merveldt erklärt sich für den Antrag, Graf Galen verwahrt sich dagegen, daß er mit seinem Antrage über Steuerexemtionen habe den Stab brechen wollen. — von Knebel-Döberitz hält „jede Heranziehung des Fiskus zu Gemeinde-Abgaben für eine moderne Errungenschaft“ und ist deshalb gegen den Antrag. Graf Stolberg (Paderborn) führt Thatsachen auf, welche darthun sollen, daß der Fiskus von Alters her zu Gemeinde-Abgaben beizusteuern verpflichtet ist. Bei der Abstimmung wird der Antrag verworfen und §. 4 nach der Vorlage ungeändert angenommen. Zu §. 4 beantragt ferner Graf Galen Streichung des Satzes, welcher zeitweilige Befreiungen von Gemeinde-Abgaben für zulässig erklärt. v Biebahn spricht für den Antrag, v. Düesberg gegen denselben, er wird abgelehnt. Zu §. 11 wird auf Antrag von Krausnick's die Ausfertigung von Bürgerbriefen, wie sie in den östlichen Provinzen geschieht, auch für Westphalen für zulässig erklärt. Im Uebrigen wird der Tit. I. des Entwurfs unverändert angenommen. — Tit. II. (Zusammensetzung und Wahl der Stadtverordneten-Versammlung.) Die §§. 12—16 werden nach der Kommission ohne Debatte genehmigt. Zu §. 17 hat Pulvermacher das Amendement gestellt: Die Elementarlehrer, welche nicht von Kommunen besoldet werden und Privatanstalten leiten, von der Berechtigung zur Wahl der Stadtverordneten nicht auszuschließen; ferner v. Schlegtendahl; Pfarrgeistliche jedoch von dieser Berechtigung auszuschließen. Beide Anträge werden unterstützt, von den Urhebern kurz begründet, aber ohne Debatte verworfen und §. 17 der Kommission unverändert angenommen. Die §§. 18—28 werden ebenfalls ohne Debatte genehmigt und ein von Krausnick zu §. 25 gestellter Zusatz, daß die Stimmabgabe bei Stadtverordnetenwahlen in Westphalen „ebenso laut, wie in den östlichen Provinzen,“ erfolgen solle, ohne Weiteres ebenfalls angenommen. — Tit. III. (Von der Zusammensetzung und Wahl des Magistrats) und Tit. IV. (Versammlung und Geschäfte der Stadtverordneten) finden, der letztere bis incl. §. 51, ohne erhebliche Erinnerungen nach den Kommissions-Vorschlägen ihre Genehmigung. — Zu §. 52 hat Gr. v. Galen zwei Anträge eingebracht, den einen auf Zahlung eines Einzugsgeldes, sowie auf Stellung von Bürgschaft durch einen bereits mit dem Bürgerrecht bekleideten Einwohner für Neuanziehende, — den andern auf die erforderliche Genehmigung der Regierung bei gewissen Beschlüssen der Stadtverordneten, so lange darüber nicht statutarische Bestimmungen erlassen sind. — Gegen die beiden Anträge erklären sich der Referent von Düesberg, von Zander und von Vincke, als den zu erwartenden Bestimmungen über Freizügigkeit und das Heimathsrecht vorgreifend. — Auch der Minister des Innern hält die Anträge nicht von praktischer Bedeutung, indem nicht zu ermessen, welche „Nachtheile“ durch die Bürgschaft eines andern Bürgers abgewendet werden sollen. Es würde sich daher Niemand zu einer solchen Bürgschaft herbeilassen und die einzige praktische Wirkung die sein, daß der Zuzug überhaupt unmöglich gemacht werde. Darum könne er auch das von v. Olfers gestellte Unter-Amendement (bis zum Erlaß eines Heimathsgesetzes) nicht unterstützen. Die Regierung sei übrigens mit der Feststellung und Verbesserung der hier einschlagenden Gesetzgebung eifrigst beschäftigt und weede damit nicht mehr lange warten lassen. v. Vincke fügt noch einiges Thatsächliche zur Bestätigung der Aeußerungen des Ministers hinzu, gegen den Antragsteller, der seinen Antrag als in den besondern Verhältnissen der Provinz begründet und dort durchaus nothwendig dargestellt hatte. Beide Amendements werden darauf abgelehnt und der §. 52 nach der Commission angenommen. — Zu §. 53 hat Tellemann auch hier seinen Zusatz gestellt: „Progressivsteuern sind unzulässig,“ der ohne Debatte genehmigt wird und eben so §§. 53 bis 55. §. 56 bestimmt abweichend von der Städteordnung für die sechs östlichen Provinzen, daß die Gemeinde-Einnehmer von den Stadtverordneten (anstatt vom Magistrate) gewählt und ihre Caution auch von diesen festgesetzt werden soll. — Wegner und Krausnick erklären sich gegen diese Abweichung, zu welcher sie keinen Grund sehen, während der Regierungs-Commissar und Graf Galen die Bestimmung für einen allgemeinen Wunsch der Provinz erklären und darauf aufmerksam machen, daß sich auch der Provinzial-Landtag dafür ausgesprochen habe. — v. Senfft-Pilsach ist für die Wünsche der Provinz und gegen alle Gleichmacherei. — Krausnick macht auf den Widerspruch, in dem sich das Haus zu seinem früheren Beschlusse befinde, aufmerksam, und vindicirt die fragliche Ernennung als ein Recht der Magistrate. — Wegener weist den Vorwurf der Gleichmacherei von sich ab, da er bei der Städteordnung dazu keine Hand geboten. — Der Minister des Innern erklärt sich gegen die von Wegner und Krausnick beantragte Weglassung des §., da die von der magistratualischen Verwaltung der östlichen Provinzen so verschiedene und unter sich verschiedenartige Städteverwaltung Westphalens die Bestimmung nothwendig mache. Der §. 56 wird darauf angenommen. — Tit. V. (Geschäfte des Magistrats) wird wieder ohne Debatte in der Commissionsfassung genehmigt. Tit. VI. (Gehälter und Pensionen), Tit. VII. (vom Gemeindehaushalte), Tit. VIII. (städtische Verfassung ohne collegialischen Gemeindevorstand) und Tit. IX. (Verpflichtung zur Annahme von Stellen und Ausscheiden aus denselben) desgleichen. — Tit. X. (Oberaufsicht über die Stadtverwaltung) erregt wieder einige Debatte, hervorgerufen durch eingebrachte Amendements von Krausnick (der es aber dann zurückzieht) und Biebahn. Nachdem sich der Minister des Innern für die Commissions-Anträge ausgesprochen, wird §. 76 nach diesen genehmigt, die Discussion der noch übrigen §§. aber auf morgen 10 Uhr angesetzt. Schluß der Sitzung $3\frac{1}{4}$ Uhr.

Deutschland.

≂ **Berlin**, 16. Februar. Die Koalitions-Organe haben seit einiger Zeit in einer von ihrer ehemaligen Tonart sehr verschiedenen das große Thema der Zollfrage variirt; die „Neue Münchener Zeitung“ giebt sich ein entschieden preußenfreundliches Ansehen und schwelgt in den schönsten Hoffnungen; die „Augsburger“ hat gleichfalls in ihrer Animosität sehr nachgelassen und findet nach Verständigung der beiden Großstaaten ein Aufhören der Koalition ganz selbstverständlich, welche Entdeckung ihr gewiß Niemand in Abrede stellen wird. Und doch ist im Grunde genommen in der durch die neueste Wendung der Dinge veränderten Situation der Standpunkt Preußens ein unveränderter geblieben. Es hat auf der einen Seite in seinem Nanem und zugleich im Namen und zum Vortheil seiner Verbündeten unterhandelt, während auf der andern Seite Oesterreich mit seinen Zollverbündeten, d. h. den italienischen, nicht den coalirten Staaten, stand. Die Koalition selbst, durch eigenen Entschluß von Preußen abgefallen und von Oesterreich noch nicht angenommen, stand in der Mitte und konnte das Motto annehmen: bist du Gottes Kind, so hilf' dir selber. Das kaiserliche Kabinet, das immer mehr zu der Ueberzeugung zu kommen scheint, daß die Geschicke des Hauses Habsburg auf dem Punkte angelangt sind, wo nur mit Hülfe der Hohenzollern die inneren und äußeren Verwickelungen einen befriedigenden Abschluß finden können, hat sich zu einem freundlicheren Entgegenkommen veranlaßt gefühlt und uns die Freundeshand geboten, deren Druck unerwiedert zu lassen, wir durchaus keinen Grund hatten. Preußen hat von vornherein erklärt, daß es erst nach Rekonstituirung seines Zollvereins den Abschluß eines Handelsvertrags mit Oesterreich eingehen könne, d. h. natürlich nach Rekonstituirung des Handelsbündnisses, welches die befreundeten Staaten mit ihm zu gemeinsamen Maßnahmen vereinigte. Diese Vereinigung hat stattgefunden, zwar nicht mit den abtrünnigen Sieben, aber mit den thürigischen Staaten und denen des Steuervereins. Erst nach dieser Neubildung der preußischen Zollgruppe begannen die Verhandlungen mit Oesterreich, dieselben sind nun, wie ich schon gestern berichtet, von Erfolg gekrönt. Die Vorschläge des Herrn von Bruck sind bestätigt, was den politischen Standpunkt betrifft; Preußen hat sich die vollständigste Freiheit in seinen Tarif-Ermäßigungen bewahrt, es hat sich andererseits gehütet, irgend eine präjudicirliche Verbindlichkeit in Bezug auf die spätere Zolleinigung einzugehen, und hat drittens, was für seine politische Stellung besonders bezeichnend ist, das Zugeständniß erhalten, daß es zu diesem zwischen den beiden Großstaaten vereinbarten Handelsertrage keinen Zutritt, als durch Preußen geben solle, d. h. daß die deutschen Staaten nicht in das neue Bündniß eintreten dürften, sie wären denn früher in den preußischen Zollverein aufgenommen worden. In materieller Beziehung hat man es allerdings noch nicht zu vollständigem Einverständniß gebracht, aber die Differenzen sind wie gesagt, besonders bei der nunmehr erzielten Regelung des politischen Standpunktes sehr untergeordneter Natur und man wird durch ein gegenseitiges Fallenlassen der Mehrforderungen nicht mit allzugroßen Schwierigkeiten bei ihrer Abwickelung zu kämpfen haben. Es ist übrigens wahrscheinlich, daß im Laufe des morgenden Tages, oder übermorgen, wenn der starke Schneefall die Communication nicht zu sehr behindert, schon wieder eine Antwort aus Wien auf die letzten Vorschläge eintrifft.

Berlin, 16. Febr. Die Vorbereitungen, welche von Seiten Preußens für den möglichen Zerfall des Zollvereins mit Bezug auf die Grenzbewachung angeordnet wurden, sind einstweilen eingestellt worden, da man zuversichtlich hofft, daß die bevorstehenden Berathungen in Betreff der Befestigung und Erneuerung des Zollvereins den gewünschten Erfolg haben werden.

— Nach einer der „Zeit“ aus sicherer Quelle zugehenden Nachricht ist von der königlichen Verwaltung der Niederschlesischen Eisenbahn so eben beschlossen worden, die früher fünfprozentigen, später auf $4\frac{1}{2}$ pCt. reduzirten Prioritäts-Aktien genannter Bahn zum 1. Juli d. J. auf 4 pCt. herabzusetzen. Man glaubt in der Börsenwelt, daß dies das Signal sein werde, sämmtliche $4\frac{1}{2}$proc. Eisenbahnpapiere in nächster Zeit zu 4proc. zu convertiren. Als gewiß glaubt dies Blatt anführen zu können, daß die $4\frac{1}{2}$proc. freiwillige Anleihe und die $4\frac{1}{2}$proc. Berliner Stadt-Obligationen jene Zins-Ermäßigung erfahren werden. Es dürften diese Maßregeln in allen industriellen Kreisen eine um so größere Genugthuung erregen, als ein hoher Zinssatz immer eine Kalamität ist, welche den Unternehmungsgeist lähmt. Man weiß es daher auch der königlichen Eisenbahnverwaltung, oder vielmehr dem königl. Handelsministerium lebhaften Dank, daß es in dieser Beziehung mit gutem Beispiel vorangeht.

— Der erwähnte Gesetzentwurf über die außerpreußische Presse besteht aus drei Artikeln und bestimmt Folgendes: §. 1. Die §§. 52 und 53 des Gesetzes über die Presse vom 12. Mai 1851 sind aufgehoben. An Stelle derselben treten nachfolgende Bestimmungen: §. 2. Die Verbreitung von Druckschriften jeder Art, welche außerhalb des preußischen Staats erscheinen, kann von dem Minister des Innern verboten werden. — Wer einem solchen öffentlich oder ihm besonders bekannt gemachten Verbote entgegen eine außerhalb des preußischen Staates erschienene Druckschrift verkauft, vertheilt, ausstellt oder sonst verbreitet, wird mit Geldbuße von 10 bis

100 Thlrn. oder mit Gefängnißstrafe von 14 Tagen bis zu Einem Jahre bestraft. Die Staats-Anwaltschaft und deren Organe sind verpflichtet, in diesen Fällen die betreffenden Druckschriften vorläufig mit Beschlag zu belegen. In dem Strafurtheile ist zugleich die Vernichtung der in Beschlag genommenen Exemplare auszusprechen. Die Anwendung der durch die Verbreitung von Schriften strafbaren Inhalts etwa sonst verwirkten Strafen wird durch die Bestimmungen dieses Paragraphen nicht ausgeschlossen." — Die Abänderung des Preßgesetzes, welche hierdurch bezweckt wird, ist sehr erheblich. Der §. 52 des Preßgesetzes läßt ein Verbot 1) nur gegen ausländische Zeitschriften und Zeitungen und 2) nur unter der Voraussetzung zu, daß im gehörigen Strafverfahren die Vernichtung erkannt ist. Der §. 2 des vorliegenden Gesetzentwurfs ist fast wörtlich übereinstimmend mit dem bei der Berathung des Preßgesetzes verworfenen §. 84 der damaligen Regierungsvorlage. Derselbe lautete: „die Verbreitung von Druckschriften, welche außerhalb des preuß. Staates erscheinen, kann von dem Minister des Innern verboten werden."

— Die russische Regierung soll jetzt ernstlich beabsichtigen, die Eisenbahnlinie von Warschau bis Kalisch, dicht an die preußische Grenze, fortzusetzen. Die Eisenbahn führt bereits von Warschau bis nach Petrikau, so daß von dort nur noch eine unbedeutende Strecke zu bauen sein würde. Preußen dürfte dann dieser wichtigen Verbindungslinie durch den Bau einer Eisenbahn von Lissa nach Kalisch sich anschließen.

— Bekanntlich ist eine Vermehrung der preußischen Armee zunächst durch Verstärkung der 8 Reserve-Regimenter um je 1 Bataillon im Werke. Dem Vernehmen nach sind diese neu zu schaffenden 8 Bataillone dazu bestimmt, die Besatzungen der 3 größten Städte zu verstärken, und zwar würden auf Berlin 4, auf Breslau 2 und auf Köln ebenfalls 2 Bataillone fallen.

— Es ist jetzt höheren Orts beschlossen worden, den bisherigen halbjährigen Unterrichts-Cursus in den Steuermannsklassen der Navigationsschulen in Danzig, Pillau und Memel, nach dem Vorgange der bei den pommerschen Navigationsschulen bereits seit längerer Zeit bestandenen und bewährten Einrichtung, in einen einjährigen Cursus umzuwandeln. Der erste Jahres-Cursus in den Steuermannsklassen der genannten drei Schulen wird Anfangs October d. J. eröffnet werden.

— Wir erhalten aus guter Quelle die Mittheilung, daß die Berichte vom montenegrinischen Kriegsschauplatze keineswegs so beruhigender Natur sind, als die letzten Darstellungen dies vermuthen ließen, sondern daß im Gegentheil ein Zusammenstoß der österreichischen und türkischen Truppen zu befürchten stehe. Noch immer finden starke österreichische Truppenzusammenziehungen nach dem Kriegsschauplatze statt.

— Omer Pascha, der Führer des türkischen Corps gegen die Montenegriner, einer der bedeutendsten Generale der ottomanischen Armee, ist der deutschen Sprache in so hohem Grade mächtig, daß er vor Kurzem das Werk: „Die preußische Landwehr-Einrichtung" von Rumpf in das Türkische übersetzt hat, um den Sultan zu bestimmen, ein ähnliches System auch in seinen Staaten einzuführen.

Breslau, 14. Februar. Ueber die Störungen im Eisenbahnverkehr schreibt die „Schles. Ztg.": Durch den seit vorgestern eingetretenen bedeutenden Schneefall ist die regelmäßige Ankunft sämmtlicher Bahnzüge erheblich gestört worden; so trafen die beiden Züge der niederschlesisch-märkischen Bahn um mehrere Stunden später ein, der gestrige oberschlesische Abend-Personenzug kam statt gegen 9 erst um 11 Uhr hier an, der heutige Schweidnitz-Freiburger Frühzug ist noch gar nicht, der heutige oberschlesische (Oppeln) erst Nachmittags 4 Uhr statt Vormittags gegen 10 Uhr angekommen. Daher konnte auch der von hier um 1 Uhr abgehende Zug erst nach des letzteren Ankunft abgelassen werden. Das bedeutendste Hemmniß für die oberschlesischen Züge bildeten die Difileen bei Lossen. Ein bedeutender Theil der Strecke war verweht, einige hundert Arbeiter wurden requirirt, allein jeder neue Windstoß verschüttete wieder den eben erst vom Schnee geräumten Schienenweg. Bald hinter Lossen bei der nächsten Weiche mußten 4 Maschienen zum Fortschaffen des Zuges angewendet werden. Ein Theil der Passagiere legte die Strecke von Lossen bis Brieg zu Fuß zurück. Man zweifelt, daß der Abendzug heut noch eintreffen wird.

Von der Saale, 11. Februar. Die Kirchengemeinderäthe wollen oder sollen hauptsächlich dahin wirken, daß die Sonntagsfeier eine strengere und allgemeinere werde. Hierin geht man nun an dem einen Orte weiter als an dem andern. Der Kirchenrath zu Naumburg wollte seinen Eifer besonders bethätigen; er warf seine Augen auf die Rechtsanwälte und richtete zu Ende vorigen Jahres eine Petition an die betreffenden Oberbehörden, um eine Abstellung des geschäftlichen Verkehrs jener an Sonn- und Festtagen herbeizuführen. Nachdem die Petition die verschiedenen Verwaltungswege durchwandert war, gelangte sie endlich an das Naumburger Appellationsgericht, und dieses hat jetzt, nach zuvoriger Anhörung des Ehrenrathes der Rechtsanwälte, eine darauf bezügliche Bekanntmachung im Amtsblatte erlassen. In derselben wird zuerst auf die auch für die Rechtsanwälte gültigen Vorschriften der allgemeinen Gerichtsordnung aufmerksam gemacht, daß die Gerichte Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit an Sonn- und Festtagen, besonders während des Gottesdienstes, nicht ohne Noth vornehmen sollen, und sodann auf zwei Verordnungen der Regierungen zu Merseburg und Erfurt aus dem vorigen Jahre hingewiesen, wonach Amtsgeschäfte an den genannten Tagen ruhen müssen. Darauf wird fortgefahren: „Von den Notaren und Rechtsanwälten unseres Departements dürfen wir die Ueberzeugung haben, daß sie sich nach diesen Vorschriften geachtet und es möglichst vermieden haben, an den gedachten Tagen öffentliche Amtsgeschäfte vorzunehmen: sie werden aber nicht selten durch das Publikum dazu gedrängt, indem es, namentlich bei den Landleuten der hiesigen Gegend, fast zur Gewohnheit geworden ist, ihre Verhandlungen mit den Rechtsanwälten an Sonntagen vorzunehmen und dieselben gerade an diesen Tagen mit ihren Besuchen zu behelligen, welche unbedingt abzuweisen den Verhältnissen nicht angemessen erscheint." Das Publikum wird daher aufgefordert, die Konferenzen und Besprechungen mit den Rechtsanwälten in der Regel während der Wochentage, an Sonn- und kirchlichen Feiertagen aber nur aus triftigen, eine Ausnahme rechtfertigenden Gründen und während des Gottesdienstes nur in ganz dringenden, durchaus keinen Aufschub leidenden Fällen stattfinden zu lassen. Eine gänzliche Abstellung, wenn sie auch in Manches Wünschen liegen sollte, ist ohne die empfindlichsten Verluste gar nicht möglich, schon da nicht wohl durchführbar, wo Krankheits- oder bevorstehende Todesfälle im Spiele sind, die doch Niemand die Macht hat allein auf Wochentage zu verschieben. — Das helle Licht dringt allmälig immer weiter und trägt einen Sieg nach dem andern davon, wenn es nur überall aufgesteckt wird. Auch da, wo man bis jetzt mit dem gewöhnlichen Oellichte zufrieden war, ist das Verlangen nach einem größeren und helleren Lichte erwacht. Unmittelbar nach Fastnacht hat man in Naumburg den Versuch gemacht, einige Straßenlaternen mit Gas zu tränken, um zu sehen, ob solches Licht nicht vorzuziehen sei. Der Versuch ist, wie natürlich, zu Gunsten des neuangezündeten Lichtes ausgefallen; man giebt sich daher schon jetzt der Hoffnung hin, daß, nachdem einmal der Anfang gemacht worden ist, auch damit fortgefahren werde. — Wie man erfährt, wird die Konferenz der deutschen Eisenbahnbevollmächtigten, welche zu Ende des vorigen Jahres in Berlin und vor Kurzem in Hamburg stattbatte, im Mai dieses Jahres in Halle zu neuen Berathungen zusammentreten. (Nat. Z.)

† **Hamburg**, 12. Febr. Wenn man es früher immer als ein Zeichen des innigen Zusammenhanges zwischen Theater und Leben beim französischen Volke erwähnte, daß die so eben von den Feuilletons der großen Journale gegebenen, größtentheils noch nicht einmal vollendeten, Romane alsbald dramatisirt und auf die Bühne gebracht wurden, um ein unablässig nach Aufregungen begieriges Publikum noch einmal alle Stadien der Furcht und des Entsetzens, der Freude und des Schreckens, und zwar in concentrirterer Form, durchmachen zu lassen, — so hat Paris bekanntlich diesen Ruhm schon seit geraumer Zeit mit den großen deutschen Städten theilen müssen. Die dramatischen Quintessenzen der Sue'schen Riesenromane, der **Mystères** und der **Juif errant**, sind auch auf den Hamburger und Berliner Brettern, die die Welt bedeuten, erschienen, und haben ihren Hauptzweck erreicht — die Kassen der Theater gefüllt. Einem Eugène Sue, dem seine Schilderungen des Pariser Elends die Mittel gegeben haben, seine Residenz in einem mit asiatischer Pracht ausgestatteten Pallaste aufzuschlagen, einem Alexandre Dumas, der, nicht zufrieden mit den ihm von Zeitungs-Redactoren und Verlegern gezahlten großen Summen eine Schaar von Faiseurs um sich versammelte, deren Geschäft darin bestand, seine Romane zu Theaterstücken zuzuschneiden, die dann auf einem von ihm begründeten Boulevardtheater zu Paris, dem **Théâtre historique**, aufgeführt wurden, und ihm gleichfalls enorme Summen einbrachten, mochte mit solchem Verfahren recht gedient sein, ob aber der Verfasserin von **Uncle Tom** die Dramatisirung ihres Romans auch gerade recht kommt? — Von den großen Erfolgen, die ihr Werk in der europäischen Presse errungen hat, wird sie bereits vernommen haben; sollte sie aber wohl geneigt sein, auch in dem Theater die ihrer schriftstellerischen Absicht angemessene Tribüne zu erkennen? — Uns ist es mindestens zweifelhaft, ob sie die in Paris über die Bühne gegangenen Oncle Tom's für die Verwandten des ihrigen anerkennen wird, daß sie aber jede Beziehung zu dem Hamburger dramatischen Onkel Tom auf's Entschiedenste ablehnen wird, ist uns durchaus nicht fraglich. Der Verfasser dieses Hamburger Bühnenproductes hat sich für seinen Zweck nicht ungeschickt benommen. Wohl fühlend, daß der Stoff in seiner tendenziösen Ernsthaftigkeit, die auch nur selten durch eigentlich erschütternde Scenen gehoben wurde, für das Theaterpublikum, das er im Sinne hatte, nicht geeignet sei, hat er diesen Mangel durch eine komische Färbung zu heben gesucht, welche er über das Ganze verbreitete. So läßt er denn einen blondhaarigen Berliner Dandy als farbigen Sklaven verkaufen, das Peitschengeknall bringt den Zuschauern eher den Postillon von Lonjumeau, als die unglücklichen afrikanischen Neger in Erinnerung, und die eingestreuten Hamburger und Berliner Witze lassen die Zuschauer in Lachen ausbrechen, wo die religiös gesinnte Verfasserin eine fromme Rührung beabsichtigte. Man darf daher wohl annehmen, daß der Verfasser dieses Hamburger Bühnenstücks eher eine Parodie, als eine Dramatisirung des amerikanischen Romans im Sinne hatte, über deren Angemessenheit denn freilich verschiedene Ansichten sein können. Bei alle dem ist in diesem Stücke aber so viel von der ursprünglichen Tendenz des Werkes beibehalten worden, um nervösen Zuschauern und namentlich Zuschauerinnen die gesuchten Aufregungen zu verschaffen. Wie die Dinge nun einmal sind, muß man auch solche Erscheinungen wohl gelten lassen, und wir können die Ernsthaftigkeit, mit der der Herausgeber des „Recensent" im Namen der Dramatik gegen dieses Bühnenproduct protestiren zu müssen glaubte, für nicht sehr richtig angebracht halten. Woran aber Miß Beecher Stowe eine größere Freude haben wird, an diesem Bühnenstücke, oder an dem diesjährigen Pariser **Boeuf gras**, der mit dem Namen Uncle Tom beehrt worden ist, — das möchte wohl sehr dahin stehen. Zu den anderen künstlerischen Verewigungen ihrer Person kommt nun auch die des bekannten Pariser Caricaturisten Cham im Charivari hinzu, der sie, jenem **Boeuf gras** gegenüber, auf ein Knie gesunken, mit erhobenem Regenschirm, **à la face du ciel**, feierlich dagegen protestirend darstellt, daß ihr eine solche Auslegung ihres Romans jemals in den Sinn gekommen!

Eine zweite Aufführung ganz anderer Art soll in dem Hause einer unserer ersten aristokratischen Notabilitäten in diesen Tagen vor sich gehen. Die Darsteller werden sämmtlich sehr vornehme Personen sein, demgemäß auch Costüme und Scenirung überaus glänzend. Das Stück ist Schiller's „Wallenstein's Lager," und die Regie dem um die Antigone-Aufführung so verdienten Herausgeber des „Recensent," dem Ihnen schon genannten **Dr. Töpfer** anvertraut, der diesmal wohl neben der Ehre auch einen materiellen Gewinn für sich wird hoffen dürfen. Eine dritte Aufführung hat vor Kurzem in dem benachbarten Altona in dänischer Sprache von Offizieren der dortigen dänischen Garnison stattgefunden; die Herren werden wohl zumeist sich selbst Comödie vorgespielt haben.

Konstanz, 10. Februar. Vor einigen Tagen kam dahier ein mit dem kaiserlich französischen Siegel, unter einer nicht leicht zu entziffernden Aufschrift, versehener Geldbrief an.

Ein Besuch bei Ludwig Tieck.

Von Heinrich Laube.

(Fortsetzung.)

An diesem Punkte entwickelten sich nun in unserem Gespräch wichtige Gegensätze im Wesen der deutschen Schauspielkunst. Tieck hat sich diese Gegensätze scharf ausgebildet in seinen Vorstellungen, schärfer als sie wirklich bestehn. Es ist ihm selten gründlich widersprochen worden und er hat seit mehreren Jahrzehnten außer dem Dresdner Theater wenig oder gar keine Theater von Bedeutung gesehen. Dennoch ist manches Richtige in dem, was er mit einigem Tadel die „Wiener Schule" nennt, und was er in vielen Hauptpunkten unter den Gesichtskreis der Ifflandschen Richtung einreiht. Er gibt natürlich zu, daß ein wichtiges Theaterleben in Wien besteht, und gesteht auch ein, daß es manche Vorzüge habe in seinem Drange nach Natürlichkeit und Einfachheit. Aber er ist hart in der Anklage, daß das ideale Streben Schiller's und Goethe's, daß der höhere Styl im Vortrage des Verses, welchen jene Dichter in Weimar durchgesetzt, daß der phantasiereiche Aufschwung unter dem Grafen Brühl in Berlin keine entsprechende Wirkung geäußert habe in Wien. Die Einführung Shakespeare's habe sich hier dem weichlichen Modetone anbequemen, der wahnsinnige König Lear habe am Leben bleiben müssen, die Phantasie neige zum kernlosen, phantastischen Spiele und das inhaltslose, aber fashionable Wesen des Schauspielers werde überschätzt auf Kosten des geistvollen Darstellers. Er drückte dieses nicht wörtlich so aus, aber dies war der Sinn seiner Andeutungen, und am deutlichsten wurde dieser Sinn bei Beurtheilung gefeierter Schauspieler. Namentlich sprach er ganz abfällig über einen der beliebtesten Darsteller früherer Zeit, welcher ihm die Wiener Schule verkörpert hatte.

Animos war übrigens sein Tadel durchaus nicht und er gab bereitwillig zu, daß im Grunde doch der vortrefflichste und liebenswürdigste Theatersinn in Wien existire. Er gab dies so bereitwillig zu, daß er sich sogleich in Lobeserhebungen vertiefte über ältere Schauspieler an der Burg, welche ich nicht mehr gesehen, über Lange und Koch, deren günstige Wirkung auf das Burgtheaterpublikum ihn jetzt in der Erinnerung noch jugendlich belebte. Es ist ja mit der Vorliebe für Schauspieler ganz wie mit der Jugendliebe. Was zum ersten Male unser Herz erfüllt oder gereizt hat, das behält den Vorzug. Es hat Ahnen, und hat ganz dieselbe Bedeutung wie Napoleons schmerzlicher Ausruf: „Wenn ich doch mein Enkel wäre!" Unsre eigne Jugend hat mitgeschaffen an der Wirkung, unsre junge Phantasie hat die Farben gegeben und unsre Eigenliebe braucht den Trost: das Beste gesehn zu haben. Die jetzige Jugend, Verehrtester — rief ich ihm zu — wird nach 30 Jahren ungefähr ebenso sprechen über die hervorragenden jetzigen Schauspieler, wie Sie augenblicklich über Koch und Lange sprechen.

Er lachte darüber auf seinem Kopfkissen ganz so heiter und sinnig, wie er vor zehn Jahren auf dem Lehnstuhle gelacht hatte trotz der unerbittlichen Gichtschmerzen, welche ihn damals keinen Augenblick verließen. Jetzt hatten ihn die Schmerzen verlassen, aber er hatte zehn Jahre dafür gezahlt — „was ist denn also dabei gewonnen?" rief er tragikomisch.

Gläubiger, wenn auch schweigsamer, hörte er auf meine Widerlegung mehrerer Punkte aus seiner Anklage gegen die Wiener Schule. Es ist sehr leicht an zwei Männern nachzuweisen, daß die deutsche Literaturgeschichte immer ungenügend, wenigstens immer sehr spät unterrichtet gewesen ist über die Seelenpunkte des Kunstlebens in Wien. Diese zwei Männer heißen Schreivogel und Grillparzer. Schreivogel hat als Dramaturg die geistige Bedeutung des Burgtheaters geweckt und gepflegt. Er hat dies in einer bewundernswürdigen Weise einfach und anspruchlos, mild und sinnig gethan. Wo man seinen Spuren begegnet, da findet man Gutes und Tüchtiges, und unter den verdienstlichsten Literaten Wiens verdient Schreivogel eine erste Stelle. Aber obwohl dies längst Mancher erfahren, obwohl seine Bearbeitung der Donna Diana die klassische geworden und den pseudonymen „West" dauernd eingeprägt hat ins deutsche Repertoire, obwohl auch Tieck seine Kenntniß davon nicht läugnen konnte, so ist doch nie von Schreivogel die Rede. Noch schreiender ist die Ungerechtigkeit gegen Grillparzer! Wenn nach Schiller und Goethe dramatische Kräfte ersten Ranges genannt werden sollen, so muß Gillparzer's Name an erster Stelle genannt werden. Wenn dies nicht geschieht, so ist eben nur Unkenntniß die Ursache. Man kennt die in Wien gedruckten und zum Theil nur in Wien gegebenen Stücke nicht hinreichend. Man spricht immer und ewig von der „Ahnfrau", dem ersten jugendlichen Wurfe Grillparzer's, welcher doch auch von hinreißendem Talente ist und durch Schreivogel fast gegen den Willen des Verfassers eingeführt wurde. Hie und da ist „Sappho" erschienen, weil Sophie Schröder sie gegeben, hie und da „Ottokar's Glück und Ende," weil Wilhelm Kunst ihn mitgebracht hat, aber von „der Medea" weiß das deutsche Theater nur durch Gotter, von dem reizendsten Liebesdrama, welches die deutsche Literatur besitzt, von „des Meeres und der Liebe Wellen" weiß man geradezu gar nichts. Das Stück war in den ersten dreißiger Jahren am Burgtheater gegeben worden und hatte kein Glück gemacht, es war in Wien gedruckt worden und hatte den Weg hinaus nur zu denjenigen gefunden, welche sämmtliche Schriften eines Autors zu vereinigen suchen. Diese Vereinigung Grillparzer'scher Schriften ist schwer; eine Sammlung besteht noch immer nicht. Der Dichter ist leider allzu bescheiden und in diesem Punkte indolent. Wenn nicht ein Freund einmal das Unternehmen in die Hand nimmt, so muß das deutsche Publikum noch lange auf eine Gesammtausgabe der Grillparzer'schen Werke harren. Und so lange wird auch die Unkenntniß im deutschen Publikum dauern.

(Fortsetzung folgt.)

Als der glückliche Adressat in der Person eines hiesigen Fabrikarbeiters aus der Schweiz ermittelt worden war, zeigte es sich, daß der Brief einen neuen Beweis von der Freigebigkeit und dem guten Gedächtnisse des Kaisers der Franzosen für frühere Zeiten und Verhältnisse enthielt. Es lag nämlich darin ein Geschenk von 200 Fr. für jenen Arbeiter, welcher sich, da er dem jetzigen Kaiser vor vielen Jahren während seines Aufenthalts in der hiesigen Gegend Unterricht im Signalblasen ertheilt hatte, an denselben mit einer Bittschrift gewendet hatte.

Frankfurt a. M., 12. Februar. Die Rede, womit der neuernannte Bundes-Präsidial-Gesandte, F.-M.-L. Freiherr v. Prokesch-Osten, in der Sitzung vom 3. Februar seine Vollmacht vorlegte, lautet (nach der Frankfurter Postzeitung) wie folgt:

Se. Majestät der Kaiser, mein Allergnädigster Herr, haben mich zu Allerhöchst Ihrem Bundes-Präsidial-Gesandten zu ernennen geruht. Ich bin durchdrungen von der Ehre dieser hohen Bestimmung und verkenne die Pflichten und Mühen nicht, die sie mir auferlegt. Daß ich den entschiedenen Willen mitbringe, den Zweck des großen Bundes fest im Auge zu halten, und das nicht minder entschiedene Vertrauen in diesen Verein hochverdienter, durch gereifte Geschäftserfahrung ausgezeichneter, und durch die Liebe zum gemeinsamen Vaterlande beseelter Männer, das ist es, was mich mit Zuversicht in diesem Augenblicke erfüllt, wo ich in Ihre erleuchtete Mitte trete und den Vorsitz übernehme. Der deutsche Bund, wie ihn der Kaiser, mein Herr, auffaßt, ist keine willkürliche Gestaltung, kein Menschenwerk im engeren Sinne; er ist eine nothwendige Form, hervorgewachsen aus der Natur unseres Volkes und aus der langen Kette von Ereignissen, welche die Vergangenheit, die Geschichte unseres Vaterlandes ausmachen. Die deutschen Stämme haben lange bestanden, bevor irgend ein gemeinsames Band sie umschlang; durch ihre Interessen abgeschlossene Körper haben sich seit lange auf deutschem Boden aus deutschen Kräften gebildet, und keine oberste Form hat, wie dies anderorts geschah, ihre Eigenthümlichkeiten verwischt. Das Besondere ist eben so naturberechtigt, wie das Allgemeine. Beiden die zeitgemäße Entwickelung zu sichern, war die Aufgabe jeder, das Gemeinsame darstellenden Form, und wird auch diejenige der heutigen sein. Wir finden in ältester geschichtlicher Zeit die deutschen Stämme durch Theilbündnisse zur Ganzheit streben. Wir finden dies Ziel durch den großen Kaiser erreicht, dessen mächtiger Geist die Einheit nicht durch erzwungene Einförmigkeit, sondern durch weise Ordnung des Mannigfaltigen zum Ganzen zu verwirklichen verstand, und der das Reich neben und als weltliches Abbild der Kirche zuerst auf sichere Grundlagen stellte. Wir sehen den erhabenen Bau, in wunderbarer Ausbildung des Mannigfaltigen in Marken und Gauen, in Städte-Ordnungen, Bürgerthum, Adel und Fürsten, in Bisthümern und Hanse, prangen wie unsere Münster durch die Jahrhunderte bis zur Kirchenspaltung, Jahrhunderte, auf welche eine hochmüthige Gegenwart oft geringschätzend niederblickt, und welche doch alle die Städte und Orte gebaut haben, die wir noch heute bewohnen, die erhabensten Denkmale aufrichteten, und langsam, aber sicher der Gewalt und Rohheit der Zeit durch das Recht das Schwert aus der Hand nahmen; Jahrhunderte, welche selbst mit großen und gefährlichen Opfern im Wahl-Prinzipe für die oberste Macht der Achtung für das Besondere huldigten, auch darin den christlichen Staat der christlichen Kirche nachbildend. — Als nun durch einen Zusammenfluß von Ursachen, die nur irrig an einzelne Namen gehängt werden, die Einheit der Kirche zerbrach, in Folge davon das Reich sich lockerte und endlich dem gewaltigen Stoße des Eroberers von Außen erlag, da überlebten die Stamm- und Sonderkörper den Fall, und bildeten sich zu Souverainetäten aus, um das Leben da zu retten, wo es allein noch war, in den Theilen. Nicht der fremde Eroberer hat diese Souverainetäten geschaffen; er hat nur dem, was schon war, die entsprechende Bezeichnung gegeben; er beugte sich vor der Zeit, die er zu beherrschen meinte. — So natürlich im Augenblicke der Gefahr des Unterganges, im Augenblicke des Einsturzes des alten Reiches das Vorantreten der Theile, so natürlich auch — zur Ehre Deutschlands sei es gesagt — das Streben nach neuer Einigung, so bald die Befreiung des Vaterlandes durch die Anstrengungen Aller gelungen war. Der Staatenbund entstand, das bis zur Unabhängigkeit ausgebildete Besondere, in so weit es gemeinsam ist, einigend. Man hat, nicht immer aus böser Absicht, sondern auch aus verzeihlicher Bangigkeit und Irrthum, von dem Staatenbund Anderes gefordert, als er seiner Natur nach leisten kann und soll. Der Bund erscheint, diesen Forderungen gegenüber, schwach und er ist es auch. Das ist sein Ruhm und sein Titel auf die Achtung Aller. Aber er ist in der ihm zukommenden Richtung stark, so stark, als irgend eine oberste Form, und würde er, was die äußere und innere Sicherheit Deutschlands betrifft, unzureichend sein, so läge die Schuld nicht an seinen Grundgesetzen, sondern an denen, die mit der Handhabung derselben betraut sind. Wir sind Eins dem Auslande gegenüber, Eins zur nöthigen Abwehr auch nach Innen, Eins in Wissenschaft und Kunst, Eins in so vielen Anstalten, Einrichtungen und Maßregeln, Eins — so Gott will — durch Verständigung nach und nach über alles Gemeinsame, was dem Gesammtleben angehört, ohne das berechtigte Sonderleben der Staaten zu beeinträchtigen oder zu hemmen. Das ist die richtige Einheit, weil sie allein die mögliche ist, weil sie allein das Besondere in reicher Blüthe sich entfalten läßt, die Rechte der Einzelstaaten schützt und dem Rechte des Ganzen nichts vergiebt. Deutschland war nie eine Vereinigung von Provinzen; es ist heute ein Bund souverainer Staaten, die sich treu und warm über dem Altar des Vaterlandes die brüderliche Hand reichen. Nur ein Volk auf hoher Bildungsstufe kann in einem solchen Vereine zusammenstehen; nur ein reiches Ausmaß von Weisheit, Mäßigung, Gerechtigkeit und Vaterlandsliebe in den Regierungen der Einzelstaaten kann einen solchen Verein erhalten, der auf einem großen Raume verwirklicht, was edle Träumer für die ganze christliche Welt wünschen. Oesterreich, dieses alte deutsche Land, diese Marke gegen Süden und Osten, wird an den Bund keine anderen Anforderungen stellen, als die im Interesse des Bundes selbst liegen. Es begreift, es achtet und nimmt für sich selbst in Anspruch das Sonder-Interesse, in so fern es zu seinem Sonderleben nöthig ist; aber es begreift, es achtet das Allen Gemeinsame, wie es durch die Grundgesetze des Bundes geregelt ist, und wird sich keiner Leistung entziehen, die aus diesem Titel springt. Es rechnet auf die Einsicht und, was mehr ist, auf die erleuchtete Thatkraft aller seiner Bundesgenossen in Beurtheilung der Anforderungen der Zeit, welcher Art sie seien, und die von außen und innen ein vernehmliches Wort reden. Es will die Einigung Aller, die wahre Einigung, weil sie die Vorbedingung und Gewähr der Wohlfahrt Aller ist. Es will den wirklichen Fortschritt, nicht den zerstörenden, welcher unter der erlogenen Fahne die Herzen täuscht und die Köpfe verwirrt. Es will ein großes, mächtiges deutsches Volk, und eben darum will es, daß sich jeder Einzelne mit gleichem Stolze nach seinem Stammlande, wie nach dem Gesammt-Vaterlande nenne. Zum Schlusse erübrigt mir, dem königlich preußischen Herrn Gesandten, welcher während der Abwesenheit meines Vorgängers die österreichische Stimme und das daran geknüpfte Präsidium zu führen die Gefälligkeit hatte, den Dank meines Allerhöchsten Hofes auszusprechen. Ich thue dies mit um so größerem Vergnügen, als ich in ihm einen Mann gehobener Gesinnung, des umsichtigsten Eifers und der wärmsten Vaterlandsliebe verehre und mich seiner treuen Hülfe eben so versichert halte, wie ich sie von jedem der Männer, die ich nunmehr meine Collegen zu nennen die Ehre habe, mir erbitte und mit Zuversicht erwarte. Und somit lege ich meine Allerhöchste Vollmacht vor."

Der königlich preußische Bundestags-Gesandte, Herr von Bismarck-Schönhausen, äußerte hiernächst:

Ich bin überzeugt, daß die Worte, welche wir eben gehört haben, in uns Allen das Gefühl der Dankbarkeit gegen Se Majestät dem Kaiser von Oesterreich erweckt haben, da sie uns die Bestätigung geben, daß die Wahl zur Vertretung des Präsidialhofes auf einen Mann gefallen ist, dessen gereifte Erfahrungen in der diplomatischen Laufbahn, dessen genaue Kenntniß der deutschen Verhältnisse und dessen hervorragender Name in der wissenschaftlichen Welt ihn zur Leitung der Geschäfte dieser Versammlung vor Anderen befähigen. Und wenn ich im Namen sämmtlicher Herren Gesandten versichern darf, daß wir Alle unserem vorsitzenden Herrn Collegen mit demselben Vertrauen entgegenkommen, dessen Ausdruck wir so eben von ihm vernommen haben, so können wir der Hoffnung Raum geben, daß es uns in Gemeinschaft mit unserem künftigen Herren Vorsitzenden gelingen wird, die Handhabung und Vervollkommnung der Institutionen des Bundes innerhalb der Grenzen des Möglichen und in dem Sinne, welcher den Stiftern zur Zeit seiner Errichtung vorgeschwebt hat, wesentlich zu fördern.

Schweiz.

Zürich, 13. Februar. Heute früh traf von Bern eine telegraphische Depesche ein, wonach die „Revolution" in Mailand und der Lombardei wieder ausgebrochen ist. Ich habe Ihnen diese Nachricht per Telegraph nicht zugesandt, weil ich noch nicht daran glaube, einmal, weil die Berner Blätter von gestern Abend die Neuigkeit kennen müßten, dann, weil auch die Grenze nicht passirt werden kann, und die Post ausbleibt. Zwar berichtet auch der „Bund" aus Lugano von vorgestern Mittag 11 Uhr, daß „in Mailand der Dolch wieder arbeiten solle," indem er hinzufügt, daß in der letzten Nacht die Grenze stark besetzt worden sei und Niemand dieselbe (selbst mit Paß nicht) überschreiten dürfe, aber von dieser „Dolcharbeit" ist es doch noch weit bis zur Revolution in Mailand und der Lombardei. — Sollte ich bestimmte Nachrichten von Wichtigkeit erhalten, so bekommen Sie sie sofort; im andern Falle schweige ich lieber. (Nat.-Z.)

Frankreich.

Paris, 13. Februar. Man spricht jetzt hier von der Polizei wie die Kinder vom Knecht Ruprecht; wenn man über die Straße geht, sieht man sich um, ob man nicht heimlich verfolgt wird, schreibt man in einem Lesekabinette oder Kaffeehause, so mustert man zuvor die anwesenden Gesichter und hält beim Schreiben die Hand vor's Papier, damit der Nachbar seine Neugierde nicht befriedigen kann. Dieser Zustand ist sehr ernster Natur. Vorgestern sprachen einige vornehme Damen in einem Salon mißliebig von der Regierung. Am anderen Tage erhielt der Hausherr eine darauf bezügliche Verwarnung. Da außerdem nur noch eine dritte Dame da war, so weiß man nicht, ob sie oder die Dienstmagd denunzirt hat. Auf freier Straße werden immer noch Menschen verhaftet, namentlich Leute, die den Mund nicht halten können. — Der Kaiser scheint auch der Pariser Armee die Kaiserin zeigen zu wollen, wenigstens glaubt man hier ziemlich allgemein, daß dies bei der angekündigten großen Revue auf dem Marsfelde geschehen werde.

Die Administration der Polizei soll erfahren haben, daß die Eigenthümer mehrerer belgischen und deutschen Blätter sich durch Kondukteure der Nordeisenbahn heimlich ganze Packete von Korrespondenzen bringen lassen. Bei einem nahe gelegenen Weinhändler hat man gestern den Trägern dieser Korrespondenzen aufgelauert und mehrere Packete mit Beschlag belegt. — Ein gewisser Eduard Pellemare, welcher beleidigende Plakate auf den Kaiser an den Straßenecken angeheftet, ist vom Zuchtpolizeigericht zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt worden. (Nat.-Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 8. Februar. Auf Vorschlag des holsteinschen Ministers, Graf Reventlow-Criminil, welcher die Genehmigung des Königs erhalten hat, wird im nächsten Sommer ein sehr interessantes Eindeichungswerk im Süder-Dithmarschen unternommen werden. Durch diese Eindeichung wird dem Meere eine sehr bedeutende Landstrecke, welche noch von demselben überfluthet wird, abgewonnen werden. Die in diesem neuen Distrikte aufzuführenden öffentlichen Gebäude, als Schulen, Kirchen u. dgl., sind bereits in Zeichnungen vorhanden und deren Aufführungskosten veranschlagt. Die gesammten Kosten der Eindeichung sind zu 120,000 Mark Courant berechnet, der reine Gewinn, welchen die neue Landstrecke dem Staate einbringen würde, dagegen auf 2,220,000 Mrk. Crt. veranschlagt worden. Es sollen noch mehrere dergleichen friedliche Eroberungen in den nächsten Jahren beabsichtigt werden.

Großbritannien.

London, 13. Februar. Der **Morning Advertiser** theilt mit, daß alle Festungen des Königreiches gegenwärtig von Ingenieuren inspicirt werden und in vollkommen vertheidigungsfähigen Zustand versetzt werden sollen. Die Artillerie-Regimenter sind bedeutend verstärkt worden und haben eine große Anzahl intelligenter junger Leute aus Schottland und Irland aufgenommen. Die berittene Miliz, die sogen. Yeomanry wird dem Vernehmen nach binnen Kurzem vollständig equipirt werden und mit deren Zuziehung gegen Ende des Jahres ein wohlgerüstetes Heer von 200,000 Mann zum Schutze des Landes aufgestellt werden können. In Dover wird eine neue Batterie von acht Geschützen eingerichtet, welche die ganze Bucht von Dover bestreichen kann. Andere Festungswerke, welche speciell zur Deckung der Einfahrt des Hafens bestimmt sind, sollen demnächst errichtet werden.

Türkei.

Die türkischen Truppen haben noch immer keine weiteren Angriffe gemacht. Auch die Nahia Kulska hat auf Omer Pascha's Aufforderung eine ablehnende Antwort gegeben; die jüngeren wie die älteren Mitglieder derselben schwören, bis auf den letzten Mann aushalten zu wollen. Die Gefangenen von Grahowo werden arg mißhandelt; sie sind in Ketten gelegt worden. Die bosnischen Freiwilligen, welche sich der Expedition Omer Pascha's angeschlossen haben, erlauben sich die größten Barbareien und Unbilden; sie rauben, plündern, mißhandeln christliche Mädchen und Frauen und überhaupt Jeden, der sich ihnen widersetzt. — Omer Pascha soll die Auslieferung jener Flüchtlinge verlangt haben, die sich nach der Einnahme Grahovo's auf österreichisches Gebiet zurückgezogen. Die österreichischen Behörden hätten jedoch dieses Ansinnen zurückgewiesen, da die bestehenden Verträge nur für Deserteure lauten, und eine große Anzahl von europäischen Flüchtlingen in der Türkei nicht nur ein Asyl, sondern auch gastliche Aufnahme gefunden haben.

Telegraphische Depeschen.

Bromberg, 15. Febr. Auf der ganzen Ostbahn, so wie der Stargard-Posener Bahn sind die Schneeverwehungen beseitigt und sind beide Bahnen fahrbar. (Tel. Dep. d. Pr. St.-Anz.)

Paris, 16. Febr., Vormittags. Der heutige „Moniteur" bringt ein Cirkulair des Kriegs-Ministers, welches aktive Maßregeln zur neuen Reduction des Heeres um 20,000 Mann, nach dem Befehle des Kaisers, vorschreibt.

London, 15. Februar. Das hier eingetroffene fällige Dampfschiff aus New-York bringt die Nachricht, daß im Senate die Resolution des General Caß im Betreff des Clayton-Bulwer'schen Vertrages angenommen sei. (Tel. Dep. d. C. B.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. Februar. Die Schneeanhäufungen auf der Stargard-Posener, so wie auf der ganzen Strecke der Ostbahn sind nun gänzlich beseitigt und die Kommunikation wieder hergestellt. Noch vorgestern und gestern hat von Kreuz aus kein Zug nach Posen durchkommen können. Der vorgestern Morgen von Stettin abgegangene Schnellzug ist zwischen Arnswalde und Augustwalde durch den Schnee verhindert worden, weiter zu kommen. Bei Dratzig, zwischen Wronke und Samter, waren einzelne Stellen der Bahn 10 Fuß hoch mit Schnee verweht. Von Sammter bis Posen waren alle Einschnitte auf Längen von über 100 Ruthen 6–8 Fuß mit Schnee bedeckt. Es arbeiteten circa 1000 Mann über dem Schneeräumen und werden noch immer Leute angenommen, welche durch Maschinen von Posen, Samter, Wronke und Kreuz nach den Ausgrabestellen befördert werden, so daß alle nur disponiblen Kräfte aufgeboten werden, die Bahn fahrbar zu erhalten.

Von der Staatsregierung wird, wie die „Voss. Z." vernimmt, in dieser Session noch eine Vorlage über Regulirung der Verhältnisse der Pommerschen Lehne erfolgen. Der betreffende Gesetz-Entwurf soll bereits ausgearbeitet und im Staatsministerium berathen sein.

STADT-THEATER.

„Das Leben ein Traum" von Calderon.

Calderon ist in so vollem Maße ein volksthümlicher Dichter gewesen, daß er einen nothwendigen Platz in der Geschichte der spanischen Bühne einnimmt, und ein Leben von 90 Jahren hat ihm Gelegenheit geboten, sein überaus reiches Talent nach allen Seiten hin entwickeln zu können. Er ist der Verfasser unzähliger Stücke, und Göthe äußert sich (Eckermann's Gespräche mit Göthe 1., 151) über dieselben also: „Seine Stücke sind durchaus bretterrecht, es ist in ihnen kein Zug, der nicht für die beabsichtigte Wirkung kalkulirt wäre. Calderon ist dasjenige Genie, welches zugleich den größten Verstand hatte." Die Lebensfülle und Geisteskraft, welche er in die heiteren Auftritte seiner Schauspiele gelegt hat, sowie die rührende Zartheit ihrer ernsteren und tragischeren Theile, erheben uns unbewußt zu jener Höhe, auf welcher allein seine schimmernden Darstellungen unsere Einbildungskraft mit sich fortreißen, wo wir allein theilnehmend und getäuscht werden können, indem wir uns inmitten nicht nur einer solchen Vermischung verschiedener Gestaltungen des Drama's befinden, sondern auch einer Vermischung der angenommenen Grenzlinien dramatischer und lyrischer Dichtung. Auf dieser Stufe steht „das Leben ein Traum" und wenn Calderon um sich her Gestalten wie Rosaura, oder Heldengestalten, wie Sigismund, berufen hat, dann steht er auf dem höchsten Gipfel, den er je erreichte oder zu erreichen sich vornahm. Calderon hat vor uns die großartige Darstellung eines idealen Drama's aufgerollt, welches auf dem Reinsten und Edelsten ruht, was den spanische Volkscharakter jemals hervorbrachte, ein Drama, das zu der außerordentlichsten Erscheinungen der Dichtung neuerer Zeit gezählt werden muß.

Die Aufführung, welcher das Publikum von Anfang bis zu Ende eine fast andächtige Theilnahme schenkte, befriedigte in großem Maaße und machte einen erhebenden Eindruck, ja nach der Schlußscene des dritten Akts wurde Herr Berndal mit absoluter Majorität hervorgerufen.

Frl. F. Müller, welche gleich beim ersten Auftreten empfangen wurde, hatte unseres Erachtens eine wenig ansprechende Rolle, wie überhaupt die Damen in dem Stücke am schlechtesten weggekommen sind, und z. B. Donna Estrella zum Schluß die Gattin Roderichs wird, ohne daß beide in irgend einer Hauptscene durch gegenseitigen Austausch der Gefühle dem Zuschauer eine solche Wendung glaubbar machen. Jedenfalls liegt hierin eine nicht unbedeutende Schwäche des Dramas. In der Rede des Frl. M., namentlich gleich bei der ersten Scene, hätten wir eine deutlichere Betonung gewünscht, müssen uns aber sonst mit der Darstellung der Rosaura vollständig einverstanden erklären

Bei Herrn Berndal, der, wie wir schon bemerkt, vom Publikum sehr ausgezeichnet wurde, vermißten wir im Allgemeinen den kräftigen Naturmenschen und glauben, daß unser geehrte Künstler der Rolle eine etwas zu moderne Sentimentalität verliehen hat; selbst die Haartracht war modern. In den Stellen dagegen, wo das weiche Element hervortritt, war Hr. B. meisterhaft und erregte Bewunderung.

Herr Gerstel war ein braver Clotald, dem wir unsere vollste Anerkennung zollen müssen; es schien fast, als wenn der Darsteller sich selbst übertreffen und vor allen Dingen sich seiner selbst entäußern wollte. Auch die übrigen Herren (Hein, Seidel jun., Marks) lösten ihre Aufgabe in genügender Weise, und wußte namentlich Herr Seidel seinem Clarin eine angemessene Mäßigung zu verleihen.

Die ganze Darstellung hat aufs Neue bewiesen, über welche bedeutende Kräfte unsere hiesige Bühne zu verfügen hat, Kräfte, die auch die sogenannten klassischen Dramen zu beherrschen und zu reproduciren wissen. Die Kritik muß für solche Genüsse der Direktion ihren vollsten Dank abstatten, und sind wir der Ueberzeugung, daß die Zuschauer mit uns dasselbe Gefühl theilen. ***

Schiffs-Nachrichten.

Shields, 12. Febr. Wir haben heftiges Schneetreiben bei Oststurm. Das Schiff Hoffnung, Böttcher, von Greifswald nach Leith, ist hier in Folge dessen schutzsuchend eingekommen. Man sah das Schiff vom Strande aus mit den Wellen kämpfen und erwartete jeden Augenblick, daß es scheitern würde, doch erreichte es glücklich den Hafen.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Alexandrien, 22. Januar. Klara und Herrmann, Pottlich, von Barcelona.
Hoffnung, Voß, von Malta.
24. Louise, Jensen, nach dem Kanal,
Max, Graf v. Schwerin, Gollatz, do.
27. Carl Richard, Kräft, do.
31. Gladiator, Meseck, do.
Algier, 8. Febr. Juno, Höppner, von Cardiff.
Antwerpen, 14. Febr. Dione, Schultz, nach Liverpool.
Gebröders, Coerkamp, in Lad. nach Pillau.
Carl Friedrich, Woserow, do. nach Stettin.
Belfast, 11. Febr. Annechina, Potjer, von Stettin.
Bordeaux, 10. Febr. Carl, Budig, in Lad. nach Newyork.
Boston (Amerika), 27. Januar. Salvadora, Glaser, von den Kanarischen Inseln.
Burntisland, 12. Januar. Johannes, Linde, von Grangemouth nach Barcelona.
Charlestown, 21. Januar. Graf Arnim, Kruse, von Rio Janeiro.
Dundalk, 10. Febr. Triton, Schultz, nach Salonichi.
Falmouth, 11. Febr. Oceanus, Lehmann, v. Cardiff n. Stettin.
Gainsbro', 13. Februar. Kleine Stephan, Nötzke, n. Newcastle.
Grangemouth, 10. Januar. Julie & Auguste, Krüger, v. Wolgast.
11. Johannes, Linde, nach Barcelona.
Gloucester, 12. Febr. Westphalia, Malchow, von Newyork.
Havana, 15. Januar. Adeline, Kleinworth, nach Cowes.
Hull, 12. Febr. Olga, Krause, von Memel.
London, 14. Februar. Laura, Nelson, von Maryland.
Neno Burhoven, Brugma, v. Königsberg.
12. Martin Friedrich, Krafft, klar. n. Stralsund.
Matanzas, 18. Januar. Johann Hoppner, Hoppenrath, von Newcastle.
Penzance, 12. Febr. Union, Möhring, von Danzig n. Liverpool.
Plymouth, 13. Februar. William, Zessin, nach Alexandrien.

See- und Strom-Berichte.

Nach Berichten aus Hamburg vom 16. ist das Eis in der Elbe oberhalb Harburg zum Stehen gekommen. Die Schiffahrt ist somit als gehemmt zu betrachten. Ein Gleiches gilt noch von mehreren Nordsee-, so wie von sämmtlichen Ostseehäfen.

London, 14. Febr. An der ganzen Küste wehten in den letzten Tagen heftige Nordoststürme mit Schneetreiben.

Fracht-Berichte.

Danzig, 14. Februar. In Frachten war es heute schon etwas lebhafter, indem mehrere Schiffe befrachtet wurden und zwar:

auf London 21s pr. Load 3kant. Sleepers,
- Cork 24s - - 4 - -
- Newcastle 17s - - Balken,
- Sunderland 18s - - -
- do. 20s - - eichene Planken.

Börsen-Berichte.

Stettin, 16. Febr. Bedeckter Himmel. Thauwetter.

Weizen, sehr fest, 50 W. gelb schles. 92pfd. 10löth. pr. Connoissement 67 Thlr. bez., desgl. 90½pfd. Abladung pr. Frühjahr 65½ bez., desgl. 91pfd. 66 Thlr. bezahlt, 89.90pfd. gelber pr. Frühjahr 65¾ a 65½ Thlr. bez.

Roggen, matter, 86pfd. 45¾ Thlr. bez., 82pfd. pr. Februar 45 Thlr. Br., pr. Frühjahr 45 Thlr. bez. und Br., pr. Juni-Juli 46 Thlr. Brief.

Gerste, große pomm. 74.75pfd. 37¾ Thlr.

Hafer 50.52pfd. pomm. 29 a 31 Thlr. nominell.

Erbsen unverändert.

Rüböl fester, loco 10 3/12 Thlr. zu machen, pr. Febr.-März 10⅓ Thlr. Br., pr. März-April 10⅓ Thlr., pr. April-Mai 10⅔ Thlr. Br., pr. September-Oktober 10¼ Thlr. Br.

Spiritus matter, loco ohne Faß 17 a 16⅞ % bez., mit Faß pr. Febr. 16¾ % Br., pr. Frühjahr 17 % bez. und Br.

Zink, pr. Frühjahr 6½ Thlr.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.
60 — 65.	45 — 48.	36 — 38.	27 — 30.	46 — 49.

Berlin, 16. Februar. **Roggen**, pr. Frühjahr 44½ a ¾ Thlr. verkauft.

Rüböl, pr. Febr. 10⅓ Thlr. Br., pr. April-Mai 10⅓ Thlr. Br., 10 5/12 Thlr. Gd., pr. Sept.-Okt. 10⅝ Thlr. bez. und Br., 10¾ Thlr. Geld.

Spiritus, loco ohne Faß 22½ Thlr. bez., pr. Febr. 22 a 22¼ Thlr. bez., pr. April-Mai 22 Thlr. Gd.

Breslau, 16. Februar. Weizen, weißer 67—72 Sgr., gelber 66 70 Sgr. Roggen 53—60, Gerste 41—45, Hafer 28—31½ Sgr.

Amsterdam, 14. Februar. **Weizen** an die Konsumtion 130pfd. bunt. poln. 320 fl., 127pfd. do. fl. 304, beides bei Parthieen, 129pfd. do. fl. 320 bei Kleinigkeiten, 127pfd. roth. Naff. 280 fl., 124pfd. bunt. do. 280 fl.

Roggen, ohne Umgang.

Rapps ½ höher; 9 Faß disp. 58 L., April 58½ L., pr. Septbr. 59 L., pr. Nov. 59½ L.

Leinsamen ohne Handel.

Rüböl disp. und auf Lief. williger, 6 Wochen fl. 34¾, effekt. fl. 33¾, pr. Mai fl. 33¼; pr. Sept. fl. 34 a 34⅛, pr. Okt. fl. 34¼ a ⅜, Nov. fl. 34½, pr. Dez. fl. 34¾.

Leinöl, pr. 6 Wochen fl. 30¼, eff. fl. 29½ a ¼.

London, 14. Februar. Wir hatten heuer eine kleine Zufuhr von engl. Weizen am Markt und gute Sorten fanden rasch zu letzten Montagspreisen Nehmer, nach fremdem zeigte sich auch mehr Frage, und es fand bei Kleinigkeiten ein guter Umsatz statt zu Preisen, die in voriger Woche nicht willig zugestanden wurden.

In Mehl ward nicht viel gemacht und Preise sind unverändert.

Schöne **Malz-Gerste** war 1s pr. Qr. höher, und für Mahlsorten sind für guten frischen Hafer zeigte sich gute Frage zu etwas besseren Preisen.

Bohnen und **Erbsen** völlig so theuer als in voriger Woche.

Schwimmende Weizen- und Maisladungen wurden zu letzten Preisen witzig offerirt, es zeigte sich aber wenig Kauflust.

Notirungen:

Weizen, Danz., Königsbg. extraf. pr. Qr.				56 a 58s
do. do. gering. Qual.				49 a 55s
Rostock, Wismar				53 a 54s
Pomm., uckerm. u. schles.				50 a 53s
Rheinischer u. Belgischer				48 a 52s
Donau, Odessaer ꝛc.				45 a 49s
Rigaer und Petersburger				42 a 45s
Amerikan. und Kanadischer				52 a 56s
Roggen, nominell		pr. Qr.		27 a 30s
Gerste, Ostsee-, große	28 a 29s,	kleine		24 a 25s
Hafer, Brau-	19 a 20s,	Futter-		18 a 19s
Bohnen, Pferde-	30 a 31s,	kleine		33 a 36s
Erbsen, weiße Koch-	37 a 39s,	Futter-		33 a 35s
graue do.	30 a 32s.			

Newyork, 1. Februar. Von Terpentinöl sind 200 F. zu 75cs. gehandelt.

Baumwolle ½c. niedriger.

Stettin, 16. Februar 1853.

		geforbert.	bezahlt.	Geld
Berlin	kurz	100	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Hamburg	kurz	152 7/12	152 7/12	—
	2 Mt.	—	—	—
Amsterdam	kurz	143⅓	—	—
	2 Mt.	—	—	—
London	kurz	—	—	—
	3 Mt.	—	—	110⅛
Paris	3 Mt.	—	—	—
		—	—	—
Bordeaux	3 Mt	—	—	—
Friedrichsd'or		—	—	—
Augustd'or		—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4½ %	103	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1850	4½ %	104	—	—
Staats-Schuldscheine	3½ %	94¼	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3½ %	100½	100 5/12	99⅞
Rentenbriefe	4 %	102⅓	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1853		600	—	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		—	—	—
do. Prioritäts-	5 %	—	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	3½ %	93	92 11/12	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4 %	125	124	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3½ %	—	—	92
do.	4½ %	—	—	—
do. Börsenhaus-Obligationen		—	—	—
do. Speicher-Aktien		108	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.		225	—	—
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	106	—	—

Berliner Börse vom 16. Februar.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Cem.
Freiw. Anleihe	5	102¼	—	
St.-Anl. v. 50	4½	103⅛	—	
do. v. 52	4½	103	—	
St.-Schldsch.	3½	—	93	
Prsch. d. Seeh.	—	148½	148	
K.N. Schvschr.	3½	93¼	92¾	
Brl. St.-Obl.	4½	—	103¼	
do. do.	3½	93¾	—	
K.u.Nm.Pfbr.	3½	101	—	
Ostpreuß. do.	3½	97⅛	—	
Pomm. do.	3½	100¼	100	
Posensche do.	4	-	104⅛	
do. do.	3½	98⅛	—	
Schles. do.	3½	99⅜	98⅞	

	Zf	Brief	Geld	Cem.
Schl. Pf. L. B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	97	—	
Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	101½	—	
Pomm.	4	—	101⅛	
Posensche	4	—	100⅝	
Preuß.	4	—	101¼	
Rh. & Wst.	4	—	—	
Sächsische	4	101½	—	
Schles.	4	—	100¾	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	110½	—	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	11¼	10⅝	

Ausländische Fonds.

	Zf	Brief	Geld
R. Engl. Anl.	4½	119	—
do. v. Rothsch.	5	104	—
do. 2.-5. Stgl	4	97½	—
- p. Sch. Obl.	4	—	92⅝
- p. Cert. L. A.	5	98¾	—
- p. Cert. L. B.	—	—	22⅛
Poln. n. Pfdbr.	4	98	97
- Part. 500 fl.	4	—	91⅞

	Zf	Brief	Geld
P. Part. 300 fl.	—	—	—
Hamb. Feuerk	3½	—	—
do. St. Pr. A.	—	—	62½
Lüb. St.-Anl.	4½	—	—
Kurh. 40 thlr.	-	37	—
R. Bad. 35 fl.	—	—	22⅝
Span. 3⅝ inl.	3	—	—
- 1 à 3⅝ steig.	1	—	21⅝

Eisenbahn-Aktien.

	Zf	
Aachen-Düsseldrf.	3½	92½ G.
Berg.-Märkische	-	65½ B.
do. Prioritäts-	5	104¼ B.
do. do. II. Ser.	5	—
Berl.-Anh. A. & B.	-	133½ B.
do. Prioritäts-	4	—
Berlin-Hamburg.	—	110a10⅝ bz.
do. Prioritäts-	4½	104⅜ B.
do. do. II. Em.	4½	—
Berl.-P.-Magdb.	—	85⅜ G.
do. Prioritäts-	4	99¼ G.
do. do.	4½	102¼ G.
do. do. Litt. D.	4½	102½ B.
Berlin-Stettiner	—	149¾a50¼ bz.
do. Prioritäts-	4½	—
Bresl. Schw. Frb.	—	126½ B.
Cöln-Mindener	3½	118a17⅞ bz.
do. Prioritäts-	4½	104¼ B.
do. do. II. Em.	5	105 B.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do.	5	—
Magdb.-Halberst.	—	176¼ B.
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	5	103¼ G.
Niederschl.-Märk.	4	100 G.
do. Prioritäts-	4	101½ B.
do. do.	4½	103⅜ B.

	Zf	
Niedschl. III. Ser.	4½	103½ B.
do. IV. Ser.	5	—
do. Zweigbahn	—	51½ B.
Oberschl. Litt. A.	—	206a209 bz.
do. Litt. B.	3½	168½a69 bz.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische.	—	84½ G.
do. Stamm-Pr.-	4	95¼ B.
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3½	92 B.
Ruhrort-Cref. Gl	3½	—
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	92 G.
Thüringer.	—	96¾ G.
do. Prioritäts-	4½	103 B.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	199a98 bz.
do. Prioritäts-	5	—
Aachen-Mastricht	fc.	69 B.
Amsterd. Rotterd.	4	—
Cöthen-Bernburg	2½	—
Krakau-Oberschl.	4	94 B.
Kiel-Altona	4	107¼ B.
Mecklenburger	4	47a47¼ bz.
Nordbahn, Fr. W.	4	50⅝a51⅓ bz.
do. Prioritäts-	5	103 B.

Inserate.

Freitag den 18. d. M., Abends 7 Uhr,
auf vielseitiges Verlangen:

Vorstellung
des Eskamoteurs A. Peiser
und des Königl. Preuß. Hof-Natur-Flötisten
H. Liebermann
im Saale des Schützenhauses.

Billets a 10 Sgr. sind an der Kasse zu haben.
Außer der angekündigten Vorstellung findet keine mehr statt.

Officielle Bekanntmachungen.

Publicandum.

Zum Abladen von Schnee und Eis sind vorläufig bestimmt:

1) der freie Platz auf der Silberwiese, links der Straße hinter dem Schultz- & Dirck'schen Holzhofe,
2) der Möllendamm vor dem Ziegenthore.

An anderen öffentlichen Orten und vor den Thoren der Oberstadt darf, bei einer Geldstrafe bis zu 3 Thlr., eventuell verhältnißmäßigem Gefängniß, kein Eis oder Schnee abgeladen werden.

Stettin, den 16ten Februar 1853.

Königliche Polizei-Direktion.
v. c.
Primer.

Ediktal-Citation.

Den nachbenanaten Inhabern sind die bei ihren Namen bemerkten Pfandbriefe gestohlen, als:

1) dem früheren Patrimonial-Gerichte zu Groß Podell, jetzt Königl. Kreis-Gericht zu Lauenburg, ex deposito der Büdner Michael Paeth'schen und der Bauer Christian Seibbe'schen Curatel-Masse, die Pfandbriefe: Groß-Weckow, Flemming'schen Kreises, Treptow'schen Departements, No. 157 über 25 Thlr., und Schorin, Stolp'schen Kreises, Stolpe'schen Departements, No. 53 über 50 Thlr. — ohne Coupons und Talons;
2) dem früheren Königl. Land-Gericht, jetzigen Kreis-Gericht zu Berlin, ex deposito der Stellmacher Martin Gottlieb Kayser'schen Vormundschafts-Masse, die Pfandbriefe: Megow, Pyritz'schen Kreises, Stargard'schen Departements, No. 8 über 300 Thlr.; Warbelin, Stolp'schen Kreises, No. 29 über 600 Thlr., und Ossecken, Lauenburg'schen Kreises, No. 71 über 700 Thlr., beide letztere Stolpe'schen Departements, mit Talons der Serie III.

Nachdem der Antrag auf deren Amortisation gesetzlich bekannt gemacht ist, verhängen wir nunmehr hiermit die öffentliche Vorladung aller derer, welche die vorbenannten Pfandbriefe und (ad 2) Talons Serie III. alle oder theilweise in Händen haben, oder daran als Eigenthümer, Pfand-Inhaber, Cessionarien, oder aus welchem sonstigen Rechtstitel es sei, sich berechtigt halten möchten, und laden dieselben vor, sich in dem nächsten Weihnachts-Termine 1852 und Johannis-Zins-Termine 1853 bei unseren Departements-Kassen zu Anklam, Stargard, Treptow a. d. Rega und Stolp in den ersten 8 Tagen des Monats Januar und Juli künftigen Jahres, oder bei uns in den ganzen genannten Monaten, spätestens aber in dem auf

den 18ten August 1853, Vormittags um 11 Uhr,

in unserem Registratur-Zimmer anstehenden Termine zu melden, die Pfandbriefe und resp. Talons Serie III. vorzulegen und weitere rechtliche Verfügung zu erwarten.

Im Falle ihres Ausbleibens werden sie mit allen ihren Ansprüchen auf die Pfandbriefe und Talons ad 2 präkludirt, deren verlustig erklärt, und die benannten Pfandbriefe und resp. Talons werden amortisirt und für ungültig erklärt, auch den Eigenthümern neue Pfandbriefe und (ad 2) neue Talons der III. Serie ausgefertigt und ausgereicht werden.

Stettin, den 1sten Oktober 1852.

Königl. Preuß. Pommersche General-Landschafts-Direktion.

Graf v. Eickstädt-Peterswaldt.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Die Samenhandlung des Unterzeichneten empfiehlt sich in **Gemüse-, Garten-, Feld-, Wald-, Luststräucher- und Blumensamen**, ingleichen in den neuesten englischen, französischen und deutschen **Pracht-Georginen, Warm- u. Kalthaus-** und einem schönen Sortiment **Schling-Pflanzen**, auch **Land- und Topfrosen, Kartoffeln, Weinen** und anderen Pflanzen, die in der Handelsgärtnerei vorkommen. Besonders empfiehlt sie Zuckerfabriken besten, selbstgebaueten 1852er weißen **Zuckerrunkelrüben-** zu billigem Preise, und Cichorienfabriken beste kurze, dicke und lange glatte **Cichoriensamen** unter Versicherung prompter, reellster Bedienung zu geneigten Aufträgen, mit dem ergebensten Bemerken, daß die reichhaltigen Kataloge sowohl von der Expedition dieser Zeitung, als auch von Unterzeichnetem auf frankirte Einforderung gratis verabreicht werden, und ladet alle noch unbekannten Samenhandlungen und Gartenvereine zu nutzreicher Geschäftsverbindung freundlichst ein.

Quedlinburg, in der Provinz Sachsen, im Februar 1853.

Martin Grashoff,
Kunst- und Handelsgärtner.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Oeffentlicher Dank.

Seit funfzehn Jahren litt ich an einem Unterleibsleiden, welches sich in den letzten Jahren zu einem immerwährenden Magenkrampf ausgebildet hatte. Alle Bemühungen geschickter Aerzte, mich zu heilen, blieben erfolglos. — Da gebrauchte ich das, vom verstorbenen Herrn Dr. med. Doecks zu Barnstorf, Königr. Hannover, entdeckte Heilmittel (welches bei der nachgebliebenen Familie desselben noch stets zu haben ist) und war nach zwölf Wochen vollkommen gesund.

Ich halte es für meine Pflicht, dieses bekannt zu machen, aus Dankbarkeit gegen den Verstorbenen und dessen Familie, sowie zur Nachricht für andere Leidende.

Salchow bei Bahn in Pommern, den 25sten Januar 1853.

Otterstein,
Brennerei-Inspektor.

STADT-THEATER.

Freitag den 18. Febr.:
Zum Erstenmale:

Indra.

Romantische Oper in 3 Akten von Putlitz.
Musik von F. v. Flotow.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Balke in Stettin.

Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.